

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 21

Preis: 66 Ft

Budapest, 23. Mai 2003

Baden-Württemberg – Ungarn: Gemeinsame Mitgestaltung in der EU

Die Aufnahme Ungarns in die Europäische Union verändert die Zielrichtung der Zusammenarbeit in der 1991 gegründeten Gemischten Kommission zwischen Ungarn und Baden-Württemberg. Dies hat der Ko-Vorsitzende der Kommission, der Stuttgarter Europaminister Christoph Palmer (Foto), am 16. Mai in Mannheim zum Schluß der 8. Sitzung erklärt.



Der Kommission, die zweijährlich abwechselnd in BW und Ungarn tagt, gehören Vertreter der beiden Regierungen, der Verbände und auch Repräsentanten der Ungarndeutschen sowie der im „Ländle“ lebenden Deutschen aus Ungarn an. Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wurde durch die Vizevorsitzende Dr. Elisabeth Knab vertreten. (Lesen Sie dazu

unser Gespräch auf Seite 3!) Zu den wichtigen Feldern der Kooperation gehören nach wie vor Inneres, Bildung, Kultur, Wirtschaft, Landwirtschaft, und die Deutschsprachige Gyula Andrassy Universität Budapest sowie die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg.

Die Kommission habe ihre bisherige Aufgabe, Ungarn bei der

Annäherung an die Europäische Union zu unterstützen, erfolgreich abgeschlossen, betonte Staatsminister Palmer. „Jetzt treten wir in die Phase der gleichberechtigten Partnerschaft und der gemeinsamen Mitgestaltung in der EU ein. Jetzt gilt es, die Wettbewerbsfähigkeit beider Länder gemeinsam zu stärken und dabei voneinander zu lernen“. Künftig werde verstärkt geprüft, inwieweit die Partnerländer gemeinsam an EU-Programmen in allen Bereichen teilnehmen können, kündigte der Landespolitiker an. Denkbar sei zum Beispiel eine gemeinsame Bewerbung um europäische Förderprogramme für innovative Zukunftsbereiche wie e-Business und e-Content. In der Regel müßten sich mehrere Partnerregionen für solche Projekte zusammenschließen. Eine einschlägige Bewerbung würde durch die bereits bestehenden, vertieften bilateralen Beziehungen erheblich erleichtert. „Wir werden in Europa in vielen Berei-

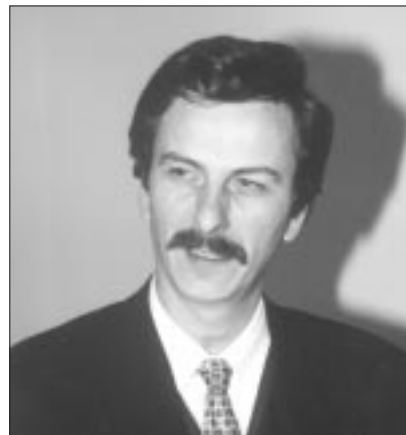
(Fortsetzung auf Seite 3)

Minderheitengesetz soll bis Jahresende novelliert werden

Das Forschungsinstitut für Minderheiten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) hat am 19. Mai – sozusagen im letzten Augenblick – versucht, seinen Beitrag zur Ausarbeitung von Modifizierungsalternativen des bereits zehn Jahre alten Minderheitengesetzes zu leisten. Vertreter der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten, des zuständigen Parlamentsausschusses und der Ombudsmann für Minderheiten, Professor Jenő Kaltenbach, waren der Einladung gefolgt. Frei und verantwortungsbewußt sollte über das Minderheitengesetz gesprochen werden, unterstrich Institutsleiter László Szarka in seiner Einführung. Die vielschichtige und komplizierte Romaproblematik wurde diesmal ausgeklammert. Diesem Komplex soll am 28. Mai eine weitere ganztägige Veranstaltung gewidmet werden.

Der Vorsitzende des Minderheitenamtes, Antal Heizer (Foto), nannte auf der Tagung die wichtigsten Aufgaben, die in einem straffen Fahrplan gelöst werden müssen, um das Minderheitengesetz bis Ende dieses Jahres zu modifizieren. An diesem Ziel könne kein Zweifel bestehen. Die Regierung wolle dies unbedingt, und die Regierungsfractionen hätten sich verpflichtet, dem Gesetespaket zuzustimmen, betonte Heizer. Aber bis dahin müß-

ten noch so manche Verhandlungsrunden auf verschiedenen Ebenen zwischen Regierung, Landesselbstverwaltungen und Parlament sowie Ombudsmann erfolgreich über die Bühne gehen. Auf Grund dieser Gespräche soll im kommenden September bereits an den konkreten Gesetzesinitiativen gearbeitet werden, um sie dem Hohen Haus rechtzeitig zur Verabschiedung einreichen zu können. Heizer dementierte Gerüchte, wonach das Selbst-



verwaltungsmodell geschwächt werden soll. Im Gegenteil gehe es um die Fortentwicklung des Systems, nur wolle man klare Verhältnisse schaffen. Dazu gehöre u.a., bei der Vergabe von Steuergeldern Transparenz zu gewährleisten. Mehr öffentliche Förderung werde es vorerst nicht geben, ließ Heizer wissen. Er sprach sich ferner dafür aus, in der Regierungsstiftung für Minderheitenförderung die Funk-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Den Heimatvertriebenen stets ein verständnisvoller und verlässlicher Partner

Der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Ausiedler des Landes Baden-Württemberg, Heribert Rech, hat am 14. Mai seinem Vorgänger, Dr. h.c. Gustav Wabro, auf Schloß Kapfenburg bei Aalen herzlich zum 70. Geburtstag gratuliert. Er wünschte ihm alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Seite 3

Zeitlose und übergeschichtliche Kunst

Vor 190 Jahren, am 22. Mai 1812, wurde Richard Wagner in Leipzig geboren. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts verkündete er seine Botschaft für die Nachwelt. Sein Lebenswerk wurde seitdem auf der ganzen Welt bekannt. Nach Shakespeare und Napoleon wurde ihm das meiste Lob und die meiste vernichtende Kritik zuteil. War er Genie oder Dilettant?

Seite 4

Das Puppenmuseum in Tihany

In der Mitte der Gemeinde Tihany führt eine kleine Gasse von der Abtei entlang der Pisky-Promenade zu einem schönen alten Bauwerk mit weißer Balustrade. Das schilfbedeckte Gebäude mit den ortstypischen Merkmalen der Bauernarchitektur beherbergt ein Puppenmuseum. Im Hof strahlt ein kleines Café südliche Atmosphäre aus. Im Gebäude selbst erwartet den Besucher eine interessante, niveauvolle Ausstellung, die mehr ist als eine Puppenschau.

Seite 6

Ausschreibungen des Bildungsministeriums

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdaja - 03-0950

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
 Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
 Deutschland: 95 Euro
 Österreich: 70 Euro
 Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Holesch-Nachlaß in Budapest

Anlässlich des 20. Todestages des Malers Dénes Holesch (1910-1983) ist ein Teil seines Nachlasses – etwa 150 Werke – aus Australien nach Ungarn gebracht worden. Holesch, der als Maler von Pferden Bekanntheit erlangte, starb am 11. Mai 1983 in Budapest und wurde in Rákoskeresztúr beigesetzt. Der in Bistriz (heute Slowakei) geborene Künstler lebte unter anderem in China, Australien, Kanada, Nord- und Südamerika, auf Java und den Philippinen sowie auch in den großen Kunstzentren Europas, in Paris, London und Wien. Kálmán Nagy, der den Nachlaß betreut, hat sich das Ziel gesetzt, die zahlreichen Werke des Malers aus den Museen verschiedener Länder zusammenzutragen. Für die Sammlung sollen in Budapest und in Martinsberg Ausstellungsorte eingerichtet werden.

Nach Abschluß seiner Ausbildung an der Budapester Akademie der

Bildenden Künste zog er die Wanderschuhe an und machte sich auf den Weg nach Osten. Nach einem Wanderleben von fast einem halbes Jahrhundert wurde er in den sechziger Jahren Mitglied einer Gesellschaft von Porträtmalern in New York. Eine Zeitlang arbeitete er im Auftrag berühmter Hollywood-Stars und porträtierte unter anderem Burt Lancaster und David Niven. Seine Gemälde, insgesamt etwa 600 Stück, findet man in zahlreichen Museen der Welt, von Amerika über Portugal bis nach Ungarn. Sein künstlerisches „Markenzeichen“ war immer das frei laufende Pferd, das er aufgrund seiner Kindheits-erinnerungen aus dem damaligen Oberungarn darstellte. Ein Buch über Dénes Holesch, verfaßt von der Wissenschaftlerin Klára Fekete, erschien 2001 unter dem Titel „A szabadság rabságában“ (Gefangen in der Freiheit).

Deutsche Hilfe für das Justizwesen

Mit Software und Know-how unterstützt Deutschland das ungarische Justizwesen, damit die für den EU-Beitritt unentbehrlichen Voraussetzungen im Bereich der Informatik geschaffen werden können. Zoltán Lomnici, Vorsitzender des Obersten Gerichts in Ungarn, der sich vier Tage lang zu einem offiziellen Besuch in Deutschland aufhielt, betonte nach seiner Rückkehr am 15. Mai, die Richter in Ungarn könnten die Anforderungen der Europäischen Union erst dann erfüllen, wenn die technischen Mittel zur Verfügung stünden. Deshalb sei die vom sächsischen Justizminister angebotene Hilfe zur Ausbildung von Informatikern für das Gericht besonders wichtig.

Lomnici berichtete, die deutschen Partner hätten reges Interesse für die Situation des ungarischen Justizwesens bekundet und sich nach den Erfahrungen der gerichtlichen Verwaltung erkundigt. Nach Angaben von Lomnici hob man auf deutscher Seite hervor, daß die Einführung des Unionsrechts gründlich vorbereitet werden müsse, da der EU-Beitritt des Landes die Bedeutung, um nicht zu sagen die Macht, der Richter erhöhen werde. Wenn nämlich ab nächsten Mai ein Richter in Ungarn eine Kollision von Unions- und nationalem Recht feststelle, werde er gehalten sein, das EU-Recht anzuwenden und vom betreffenden ungarischen Gesetz abzusehen.

Bis zum EU-Beitritt sollen daher nach Lomnici alle Richter einen PC erhalten. Eine entsprechende Vernetzung wird dann den Zugriff zu den Urteilen des Europäischen Gerichtshofes ermöglichen. Das neue Informatik-System schafft bessere Bedingungen, den Weg der Akten zu verfolgen, was die administrative Tätigkeit der Richter wesentlich erleichtert und für mehr Transparenz sorgt. Richter können sich dadurch stets auf dem Laufenden halten und mehr Zeit der eigentlichen Rechtsprechung widmen.

Neusiedler See gehört zum Welterbe

Der Neusiedler See und seine Umgebung wurden im Dezember 2001 auf gemeinsame Initiative Österreichs und Ungarns in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Die feierliche Überreichung der Urkunde hat am 18. Mai in Fertőd stattgefunden. Die Bedeutung der Region um den See, deren Schicksal Österreichern und Ungarn gleichermaßen am Herzen liegt, hob Parlamentsvizepräsident László Mandur beim Festakt hervor. Die in Jahrhunderten gewachsene Kultur könne nur in Zusammenarbeit bewahrt und an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden, unterstrich Mandur, der auf die Brückenfunktion der Region des Neusiedler Sees zwischen den zwei Nationen hinwies.

An die Zeit, als die Gegend noch durch den Eisernen Vorhang zweigeteilt war, erinnerte Bernd von Droste, Gründungsdirektor des UNESCO-Welterbe-Zentrums, in seiner Ansprache. Heute jedoch sei der See ein Symbol des Friedens und der europäischen Einheit, die Gegend mithin ein Sinnbild des Respekts, den es gegenüber der Vielfalt der Völker zu bekunden gilt. Heute verzeichnet die UNESCO-Liste bereits 730 Orte in 125 Staaten. Ungarn ist dem Welterbe-Abkommen 1985 beigetreten. Mit der Aufnahme in die Liste, auf der Ungarn inzwischen mit acht Titeln präsent ist, verbinden sich Verpflichtungen. Es geht, wie Direktor Droste betonte, um die Bewahrung eines Erbes.

Barocktheater in Gedele

Die Rekonstruktionsarbeiten am Barocktheater in Gedele/Gödöllő nähern sich der Endphase. Noch heuer wird das Theater im Königlichen Schloß seiner Bestimmung übergeben werden können. Die Arbeiten, deren Budget sich auf 1,3 Milliarden Forint beläuft, wurden aufgrund eines Regierungsbeschlusses in Angriff genommen. Das Theater ließ die Familie Grassalkovich vor 225 Jahren erbauen. Jahrzehntlang bestritten Ensembles aus Pesth und Ofen das Programm. Sie führten vor allem Werke von Mozart und Chundy auf. Beim Umbau des Schlosses 1867 verzichtete man auf das Theater. Die Originalentwürfe des Letzteren wurden erst 1968 in Wien wieder gefunden. Im Laufe der Rekonstruktion kamen Originalfresken zum Vorschein, die von Fachleuten restauriert worden sind. Die Bühne des neuen Theaters wurde trotz Verwendung modernster Elektronik dem Barockzeitalter getreu ausgestaltet. Der Zuschauer-raum bietet Platz für 95 Personen. Europaweit gibt es nur zwei weitere ähnliche Barocktheater, eins in Schweden und eins in Tschechien. Man plant, im neuen Theater zur Freude eines anspruchsvollen in- und ausländischen Publikums Opern von Haydn und Mozart zur Aufführung zu bringen.

Nach der Einweihung des Theaters werden die Rekonstruktionsarbeiten am Schloß voraussichtlich noch weitergeführt. Der Marmor-stein soll in ein Restaurant, der Reit-hof in einen Konzertsaal umgestaltet werden. In einem Flügel ist die Einrichtung von 12 Luxusappartements geplant. Dies alles aber sind Konzepte, denen vorerst noch die finanzielle Basis fehlt.

Informationen per SMS

In der diesjährigen Prüfungsperiode werden Hochschulbewerber fünfmal in einer SMS-Kurznachricht informiert. Die nächste Nachricht informiert darüber, wo auf der Homepage des Büros die Lösungen der Aufgaben zu finden sind, die in der Matura gestellt wurden und zugleich als Aufnahmeprüfung gelten. Die wichtigste Nachricht geht in der Nacht des 22. Juli ab: Dann werden die Zulassungsgrenzen (Punktlimits) zugeschickt. Bereits am Vortag über die von ihnen erreichte Punktzahl informiert, werden die Adressaten dann wissen, wo sie ihre Studien im Herbst aufnehmen können. Bei unzulänglichen Punktwerten bekommen die Kandidaten Termine von Ersatzprüfungen. Letztes Jahr verschickte das Büro Hunderte von SMS an Bewerber, die ihre Handynummer auf dem Bewerbungsbogen angegeben hatten.

Baden-Württemberg – Ungarn

(Fortsetzung von Seite 1)

chen gemeinsam auftreten und uns dort hervorragend ergänzen“, betonte Minister Palmer. Er würdigte, daß Ungarn als einziges Land Europas ein Ministerium für Informatik und Nachrichten habe, das in weitem Radius agiere. Es sei naheliegend, gerade dort einen weiteren Schwerpunkt der künftigen Zusammenarbeit zu setzen. Auf dem baden-württembergischen IT-Kongreß (Informatik, Telekommunikation) im November 2003 in Karlsruhe werde Ungarn als offizielles Partnerland dabei sein. Vereinbart wurde ferner ein Austauschprogramm für Wissenschaftler der Bereiche Informatik, Internet und Marketing. Beide Seiten wollten in einem die Zukunft bestimmenden technologischen Schlüsselbereich voneinander lernen, hieß es in

Mannheim. Neuland habe man auch bei der Vereinbarung umfangreicher Kooperation im Justizbereich betreten. Eine gut funktionierende Rechtspflege sei für einen attraktiven Investitionsstandort unerlässlich, meinte Christoph Palmer. Vereinbart worden sei deshalb die Ausarbeitung eines bilateralen Abkommens sowie die Durchführung von Fortbildungsseminaren und Hospitationen. Der ungarische Kovorsitzende Kálmán Kovács, Minister für Informatik und Nachrichten, lud Christoph Palmer für einen festlichen Anlaß nach Budapest ein: für den 1. Mai nächstes Jahres, den Tag, an dem Ungarn Mitglied der EU wird. Für den Herbst ist ein Workshop in Budapest geplant, bei dem Vertreter der Ressorts beraten sollen, wie es nach dem EU-Beitritt Ungarns in der Gemischten Kommission weitergehen soll. **Albin Lukács**

Staatssekretär a.D. Gustav Wabro 70 Jahre alt

Den Heimatvertriebenen stets ein verständnisvoller und verlässlicher Partner

Der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg, Heribert Rech, hat am 14. Mai seinem Vorgänger, Dr. h.c. Gustav Wabro (Foto), auf Schloß Kapfenburg bei Aalen herzlich zum 70. Geburtstag gratuliert. Er wünschte ihm alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.



Rech hob hervor, daß sich Gustav Wabro mehr als drei Jahrzehnte lang in vielfältiger Weise auf verantwortungsvollen Positionen als Landrat, Ministerialdirektor und Staatssekretär im Staatsministerium, Bevollmächtigter des Landes in Bonn und Brüssel oder als Landtagsabgeordneter mit großem Engagement für Baden-Württemberg und seine Bürger eingesetzt habe. „Als einer meiner Vorgänger im Amt des Landesbeauftragten für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler lagen Ihnen die Belange der deutschen Heimatvertriebenen besonders am Herzen. Gerade ihnen, die ihre Heimat verloren und in Baden-Württemberg eine neue Heimat gefunden haben, waren Sie, der Sie selbst der sogenannten Erlebnisgeneration angehören, stets ein verständnisvoller und verlässlicher Partner“, würdigte Rech den Staatssekretär a.D.

Auch heute noch sei Wabro als Landesehrenvorsitzender des Bundes der Vertriebenen für die Heimatvertriebenen aktiv. Der Rat und die Erfahrung Wabros, wie auch sein Humor und seine menschliche Wärme, seien bis heute für die Heimatvertriebenen und ihre Organisationen in vielfältiger Weise hilfreich.

„Dies gilt in besonderem Maße für die Art und Weise, wie es Ihnen gelungen ist, die Erwartungen und Interessen der Heimatvertriebenen mit den Möglichkeiten des Landes in Übereinstimmung zu bringen“, betonte Rech. Denn es sei bei der Vielfalt der Meinungen und Interessen im Verbandsbereich immer eine besondere Herausforderung, zu konstruktiven Ergebnissen zu gelangen.

Gustav Wabros Engagement verdiene hohen Respekt und Anerkennung. Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, der Landesverdienstmedaille und der Ehrendoktorwürde der juristischen Fakultät der Eötvös Lorand Universität Budapest habe der langjährige Einsatz Wabros bereits herausragende Würdigungen erfahren und – „auch heute noch ist die ‚Ära Wabro‘ wie ich immer wieder anerkennend und mit Hochachtung höre, in bester Erinnerung“, sagte Heribert Rech.

Ungarndeutsche Belange in der Arbeitsgruppe „Kultur und deutsche Minderheit“

Die Vizevorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Frau Dr. Elisabeth Knab (Foto), nahm an der Arbeit der Gemischten Kommission Ungarn – Baden-Württemberg teil. NZ befragte sie.



NZ: Worum ging es konkret in Ihrer Arbeitsgruppe?

EK: Das Wichtigste ist vielleicht, daß aus Baden-Württemberg weiterhin Lehrer an ungarndeutsche Bildungseinrichtungen delegiert werden. Es finden außerdem Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen mit Unterstützung aus Baden-Württemberg statt, und die Partner aus Stuttgart möchten auch in der Berufsausbildung mitmachen. Wir sprachen über die Schulpartnerschaften sowie über den Schüler- und Jugendaustausch. Beides soll weiter gefördert werden. Auch die Donauschwäbische Kulturstiftung sprach über ihre Projekte. Für uns Ungarndeutsche ist natürlich das Stipendienprogramm am wichtigsten, in dessen Rahmen Spitzenschüler aus ungarndeutschen Gymnasien ein Jahresstipendium erhalten können. Weitere Themen waren der Austausch von Kindergartenpädagoginnen, die deutschsprachige Theaterbewegung in Ungarn sowie die Förderung der Behinderteneinrichtungen in Fünfkirchen und Bohl. Auch eine Broschüre über Umsiedlung, Flucht und Vertreibung der Ungarndeutschen soll gefördert werden, und zwar auf Anregung von Friedrich A. Zimmermann, dem Vorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn. Es gibt natürlich auch neue Projekte auf strategischer Ebene. Man möchte sogenannte E-Learning-Projekte zur EU-Osterweiterung für Lehrkräfte aus Baden-Württemberg und für weitere fünf Länder Mittelosteuropas betreiben. Gesprochen wurde über eine mögliche Zusammenarbeit von Lehrern aus Baden-Württemberg, Ungarn und Frankreich im Theaterbereich. Dies alles soll im Zeichen der europäischen Entwicklung geschehen. Diskutiert wurde die Frage, ob in die neue europäische Verfassung ein Artikel über die Rechte der Minderheiten aufgenommen werden sollte. Beide Partner wollen dafür die entsprechenden Schritte tun.

NZ: Wenngleich Baden-Württemberg vom Rechtsstatus her nur ein Bundesland ist, kann die gemischte Kommission als eine bilaterale betrachtet werden. Wie fügen sich die ungarndeutschen Themen in die Tagesordnung?

EK: Da sind Leute, die schon seit Jahren ihre Institutionen in der Kommission vertreten. Ich persönlich arbeite seit vier Jahren in dieser Kommission mit. Daher kennen wir uns schon gut, tauschen im Vorfeld der Sitzungen unsere Vorschläge aus und besprechen sie. Dann trifft man sich in der

Arbeitsgruppe, und es wird über alle Punkte offen diskutiert.

NZ: Erfährt man dabei auch Ablehnung?

EK: Nein, in den letzten vier Jahren habe ich kein einziges Mal erlebt, daß etwas abgelehnt wurde. Im Gegenteil, wenn irgendwo Schwierigkeiten auftraten, suchte man neue Wege. Als sich jetzt zum Beispiel herausstellte, daß die Donauschwäbische Kulturstiftung keine Mittel zur Förderung der Schülerjahresstipendien hat, wurde dies von der Baden-Württembergischen Stiftung übernommen. Ich sehe auf seiten Baden-Württembergs eine sehr große Bereitschaft zur selbstlosen Hilfe und Unterstützung. Vor allem, was die EU-Erweiterung betrifft, hat Dr. Palmer ganz klar gesagt, daß Ungarn für Baden-Württemberg das wichtigste Land sein wird. Das ist historisch bedingt, und genauso wie Bayern sicherlich mit den Sudetendeutschen und Tschechien gemeinsame EU-Projekte anstreben wird, möchte dies Baden-Württemberg mit Ungarn tun. Es fällt auf, daß in dieser Kommission die Vertreter der Ungarndeutschen immer an prominenter Stelle begrüßt und immer als einer der wichtigsten Partner behandelt werden.

NZ: Worin liegt das begründet?

EK: Bei den Baden-Württembergern ist das, glaube ich, eine historisch bedingte Sache. Minister Palmer hat ein offenes Herz für die Ungarndeutschen, Gustav Wabro ist Ehrenvorsitzender der Kommission, und beide haben jahrzehntelange Verbindungen zu den Ungarndeutschen. Somit ist dies bei ihnen eine Selbstverständlichkeit. Ich muß aber auch sagen, daß Minister Kovács, der ungarische Ko-Vorsitzende, die Ungarndeutschen ebenfalls sehr bevorzugt behandelt hat. Wahrscheinlich liegt es auch darin begründet, daß man eine substanziell hochwertige Arbeit leistet und daher als ernsthafter Partner angesehen wird, besonders, wenn es darum geht, Konzepte zusammenzustellen, neue Ideen zu formulieren.

Zeitlose und übergeschichtliche Kunst

Vor 190 Jahren, am 22. Mai 1812, wurde Richard Wagner in Leipzig geboren. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts verkündete er seine Botschaft für die Nachwelt. Sein Lebenswerk wurde seitdem auf der ganzen Welt bekannt. Nach Shakespeare und Napoleon wurde ihm das meiste Lob und die meiste vernichtende Kritik zuteil. War er Genie oder Dilettant? Eine umstrittene Frage zwischen seinen Anhängern und Feinden. Er hielt immerhin über ein halbes Jahrhundert die musikalische Welt in Atem. Seine Ideen fanden in alle Kunstsparten und alle Disziplinen der Wissenschaft Eingang. Er brach auf revolutionäre Weise mit der alten Operntradition und schuf eine neue musikalische Form.

In der Sprache der Musik, des Wortes und der Bewegung entstand das Gesamtkunstwerk, das für den menschlichen Verstand die Tiefen unsäglicher Emotionen interpretiert – eine zu Tönen gewordene Kunst des Schweigens. Sein technischer und stilistischer Nachlaß bereicherte Form und Sprache des musikalischen Stils. Er veranlaßte die Sänger, den Rezitationsgesang zu erlernen, veredelte den Geschmack des Publikums.

Es ist schon 127 Jahre her, daß dank dem ungebrochenen Glauben und der Willenskraft der beiden hervorragenden Künstlerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, Wagner und Liszt, das erste musikalische Festival begründet wurde, das Mekka der Wagnerianer. Nach den eigenen Plänen Wagners wurde in Bayreuth das Festspielhaus erbaut. Es wurde zum Brennpunkt der universalen Musikkultur, zu einem Stück Welttheater. Mit dem Namen Wagner verbindet sich eine einzigartige Generation der Musikgeschichte, und seine Nachfolger sorgen seither für das Fortbestehen der Bayreut-



her Festspiele im Wagnerschen Geist. In seinen Musikdramen ging er den wichtigsten Fragen seines Zeitalters auf den Grund, er sprach die ganze Gesellschaft an und warf Fragen auf, deren Wurzeln weit in die Vergangenheit zurückreichten und über Wagners Zeit hinaus in die Zukunft wiesen.

Mária Erdósi

ARD-Beitrag über Ódenburg

„Hallo Nachbar!“-Sendung im Juni

Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) Leipzig hat letzte Woche drei Tage lang in Ódenburg und Umgebung für die ARD-Sendung „Hallo Nachbar!“ gedreht. In diesem Osteuropa-Magazin des Mitteldeutschen Rundfunks stellen sich Regionen vor. Das Team ging vor allem der Frage nach, wie sich die Stadt Ódenburg in Ungarn und Europa sieht und mit welchen Erwartungen die Ódenburger in die EU eintreten.

Vorgestellt werden in der Sendung auch die Jugendblaskapelle Ódenburg und die deutschsprachige Kindergartengruppe in Wandorf, bei der eine Erzieherin aus Burgenland die zweisprachige Erziehung unterstützt. Einen wichtigen Schauplatz bildet auch der Nationalpark Neusiedler See. Ins Bild kamen die Saisonöffnung der Segelbootregatta, die museale Schmalspureisenbahn Großzinkendorf/Nagycenk und die Ortschaften



Dreharbeiten auf dem Széchenyi-Platz in Ódenburg

Foto: Péter Németh

Agendorf und Kroisbach. Auf jüngste deutsche Geschichte wurde an der Stelle des berühmten Paneuropä-Picknicks Bezug genommen,

dort, wo kurz vor der Wende die Flucht von hunderten DDR-Bürgern organisiert wurde.

K.B.

Minderheiten-gesetz soll bis Jahresende novelliert werden

(Fortsetzung von Seite 1)

tionen von Regierung und Aufsichtsrat klar zu trennen. Mit den Landesselbstverwaltungen gelte es zu erörtern, wie für die Finanzierung und die tägliche Arbeit der Selbstverwaltungen bessere gesetzliche Regelungen zu erzielen seien. Förderungswürdig seien nur Gemeinschaften, in denen tatsächlich Leben pulsiere, fügte er hinzu. In Bezug auf Budapest vertrat er die Auffassung, daß die Selbstverwaltungen der Stadtbezirke abgeschafft werden sollten, weil sich dort zu wenig tue. Zu den neuen Wahlbestimmungen meinte er, die Aufstellung von Wahllisten sei unumgänglich. Er plädierte für direkte Wahl. Heizer kündigte mehr Öffentlichkeit bei der Gesetzeserstellung an. Ab Herbst, so der Chef des Minderheitenamtes, solle dieser Prozeß auch auf Internet beobachtet werden können, was eine entsprechende Teilnahme ermöglichen. Er versprach, mit ergänzenden Durchführungsbestimmungen sichere man, daß die neuen Regelungen überall einheitlich verstanden werden. Auf der Tagung verlautete, daß das Minderheitenamt für den 30. September zu einer Festveranstaltung „Zehn Jahre Minderheitengesetz“ einladen möchte.

Minderheitenombudsmann Kaltbach analysierte Zusammenhänge im Verhältnis Nationalstaat und Minderheitenrechte. Rückblickend auf die zehn Jahre meinte er, man könne eher von einer demonstrativen Minderheitenpolitik sprechen. Das System weise wenig Handfestes auf. Den Gesetzgebern warf er vor, die Frage der Minderheitenzugehörigkeit nicht beantwortet zu haben. Dasselbe gelte für die Frage, wer von bestimmten Rechten Gebrauch machen dürfe. In der Diskussion äußerten sich Experten darüber, wer unter das novellierte Gesetz fallen sollte und welche Kriterien für eine Minderheitenidentität ausreichen. Es ging auch um die freie Wahl der Identität und die Registrierung der Kandidaten und Wähler vor dem Urnengang. LdU-Vorsitzender Otto Heinek sagte in diesem Zusammenhang, daß sich die Vollversammlung der LdU für die Registrierung ausgesprochen habe. Ergebnisse der letzten Volkszählung sollten allerdings bei den Wahlen außer acht gelassen werden, weil die Befragten nicht wußten, wofür diese Ergebnisse verwendet werden.

Albin Lukács

„Gefülltes Kraut!“

„Packt mich, haltet mich fest, der Junge macht mich rasend! Gefülltes Kraut!“

„Wäre nicht schlecht!“ lächelte Stockinger. Breites Gesicht, fröhlicher Blick. „Saftiges, gefülltes Kraut. Besonders beim Schweineschlachten. Ein Extragang beim Abendessen. Sehr gut!“

„Stockinger, warum quälen Sie uns?“ sagte Herr Reinhold mit trauriger Stimme.

„Kommt mal näher!“ sagte dann Stockinger. „Ich habe ein sehr schönes Geheimnis.“

„Geheimnis? Was zum Kuckuck!“

„Als man uns durch das serbische Dorf Kamenka trieb, wißt ihr, als der Partisan den Hund abknallte, also im Durcheinander steckte mir eine serbische Frau ein Päckchen zu...“

„Oh Mann, oh Mann!“

„Ja, so ein Päckchen. Ich steckte es gleich in meinen Rucksack.“

„Und was hatte sie in das Päckchen gepackt?“

Sie starrten alle auf Stockinger, nur Ludwig horchte auf den Straßenlärm.

„Ein Brot.“

„Schön. Ein ganzes Brot?“

„Ja. Eine Wurst, eine Blutwurst und Krammel.“

„Und warum hast du uns das alles erzählt?“ fragte Fuhrmann mit gedämpfter Stimme.

„Warum, warum? Wie kann man so dumm fragen? Wenn hier alles still wird, ziehen wir uns auf unser Zimmer zurück, wie es in den Romanen steht, und verteilen alles schön der Reihe nach.“

„Mensch, Stockinger! Können wir auch Stocki zu dir sagen?“

„Noch eine Frage, Stockinger.“

„Bitte, Herr Reinhold.“

„Gehörte diese tolle Frau zu Ihrer Verwandtschaft?“

„Nicht, daß ich wüßte. Ich bin halt schön. Ich pin halt tr scheni Stocki.“

„Der Wagen ist da!“ rannte Ludwig vom Tor zu ihnen.

Auf dem Wagen standen eine Frau von der Küche und ein Partisan.

„Anstellen!“ rief die Frau und wischte den Schöpflöffel in ihre Schürze.

„So, weiter, weiter. Die Schüssel erhalten. So. Zack-zack!“

„Was bekommen wir denn?“ fragte von weit hinten eine Stimme.

„Was denn! Bohnensuppe! Sollte es vielleicht gefülltes Kraut sein?“

„Weiter, weiter!“ sagte die Frau mit dem großen Schöpflöffel mürrisch.

„Die ihr Abendessen schon haben, setzen sich auf die Erde und essen!“ schrie der Partisan.

Ein alter Mann mit Angst in den Augen kam zum Wagen. Als er sah, daß der Vordermann wirklich nur Bohnensuppe in seiner Schüssel hatte, schaute er zur Frau hinauf und sagte traurig:

„Danke, ich will keine Bohnensuppe.“

„Stell dich dort an den Zaun, Alter. Alter Scheißer!“

„So ein Rindvieh, was ich bin!“ sagte Fuhrmann still zu Onkel Ferdinand.

„Warum sagst du das?“

„Nur so.“

Als jeder an der Reihe war, standen schon zwölf Männer am Zaun. Alte, junge, auch Greise.

„Also zwölf Mann!“ rief der Partisan. „Sehr schön! Euch schmeckt unsere Bohnensuppe nicht! Wunderbar! Gänseleber mit Rotwein!“

Ludwig Fischer

Der Rasen 21.

Damit ist für euch Schluß! Wir können es aber nicht übers Herz bringen, daß ihr uns da verhungert. Also werden wir euch an die Bohnensuppe gewöhnen. Wir brachten euch zwei Kessel voll. Ein Kessel ist leer. Der zweite nicht. Bringt mir den zweiten Kessel auf den Hof. Zack-zack!“

„Na Onkel Ferdinand! Was sagst du?“

„Nur schön ruhig! Immer nur ruhig!“

„Alle zwölf setzen sich um den Kessel. Schüssel ablegen! In der Hand bleibt nur der Löffel! So. Jetzt beugt euch über den Kessel! Los! Nichts bleibt im Kessel! Habt ihr verstanden?“

In der Hand hatte er eine Haselnußrute.

„Essen, essen! Den Löffel vollmachen! Voll, habe ich gesagt!“

Die Rute sauste durch die Luft und schlug den Löffel aus der schweren Hand.

„Vollmachen, habe ich gesagt! Und schlucken! Auch du, Alter! Den Löffel vollmachen!“

Der alte Mann saß vor dem Kessel. In der zittrigen Hand hielt er den Löffel, er wollte sich bücken, um den Löffel in die Suppe zu tauchen, er hielt aber nur den Löffel, sein weißer Vollbart hatte schon rote Flecken, rote Paprikaflecken. Der Partisan näherte sich mit seiner Rute, der alte Mann lächelte nur verlegen.

„Ich zerschlage dein Gefrieß!“

Er hob die Hand mit der Rute.

„Tu es nicht mein Sohn. Bitte! Schlage mich nicht! Warum tust du das?“

„Du fragst noch, altes Schwein?“

Die Rute sauste durch die Schauerstille. Immer heftiger. Man hörte nur die dumpfen Schläge und das bittere Weinen eines alten Mannes. Dann hörte auch das Weinen auf. Der alte Mann schluchzte auch nicht mehr, wimmerte nur noch leise. Er zuckte und fiel auf den Boden. In einer Hand hatte er seinen Löffel, mit der anderen langte er

nach seiner Schüssel.

„Der liebe Gott stehe dir bei, Martin Hauser!“ sagte jemand in der Stille.

„Schafft das Schwein aus dem Hof!“

Still war es im Raum. Man lag schlaflos auf dem Strohlager. Ab und zu hörte man ein Auto vorbeifahren, auch die harten Schritte der Wachsoldaten, später Ludwigs leise Stimme.

„Onkel Ferdinand!“

„Ja, Ludwig.“

„Warum müssen im Lager so viele sterben?“

„Denkst jetzt an Martin Vetter, mein Junge?“

„Ja.“

„Das tun wir alle.“

„So elend, so tierisch sterben!“

„So ein Saumagen! Erschlägt vor unseren Augen einen alten Mann!“ Herr Reinhold setzte sich auf.

„Beten wir für Martin Vetter. Wollen wir?“

„Wie sollen wir das tun?“ fragte Stockinger.

„Ich werde vorbeten. Das Ave Maria werdet ihr dann mitbeten.“

„Tun Sie das, Herr Reinhold?“ meinte Stockinger. „Sie sind ein frommer Mensch.“

Bald erklang das stille Gebet, die tröstliche Stimme. Als wäre es die stille Andacht eines Priesters am Altar:

Allmächtiger Gott, hilflos stehen wir dem Sterben unseres Bruders gegenüber. Es fällt uns schwer, deine Pläne zu begreifen und zu bejahen. Der Tod ist unabänderlich. Du aber hast uns deinen Sohn gesandt und ihn für uns alle dahingegeben. Darum können uns weder Trübsal noch Bedrängnis, ja nicht einmal der Tod von deiner Liebe trennen. Erhalte uns diesen Glauben und führe unseren Bruder, Martin Vetter, zu neuem Leben. Herr, gib ihm die Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, heilige Maria, Muttergottes, bitte für uns ... Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“

Als auch das Amen in die Stille fiel, meinte Stockinger: „Mein Gott, als wären wir in der Kirche!“ „Begeben wir uns jetzt mit ruhigem Herzen zur Ruhe.“

Nach einer Weile rührte sich Stockinger.

„Bitte, nicht einschlafen. Ich will euch doch alle einladen.“

„Wohin sollen wir eingeladen werden?“

„Das Päckchen von der serbischen

Frau.“

„Du bist ein wunderbarer Bursche, Stockinger!“ kam Fuhrmann zu Stockinger.

„Ich habe es doch versprochen.“

„Das hast du!“ rührte sich Onkel Ferdinand in der Ecke. „Aber gehört es sich denn jetzt?“

„Was meinst du?“

„Sollen wir jetzt reichlich speisen? Wir haben doch eben das Amen am Ende unserer Andacht gesagt. Vielleicht morgen in der Früh.“

„Und wenn etwas während der Nacht passiert? Herr Reinhold, was meinen Sie?“

„Unser Landsmann hat recht. Man muß auch unsere besondere Lage in Betracht nehmen. Herr Fuhrmann hat schon recht.“

„Es ist ja nicht viel, aber einen Bissen, vielleicht auch mehr, können alle verkosten.“

„Herr Stockinger ist ein richtiger Held, ein wahrer Spartaner!“ meinte noch Herr Reinhold.

„Ludwig! Auf, mein Junge!“

„Bitte, Onkel, noch ein bißchen! Dämmert es schon?“

„Noch nicht.“

„Müssen wir wieder in der Nacht weiter?“

„Nein, nein. Komm! Onkel Stockinger spielt Tischlein deck dich!“

„Oh Mann, oh Mann!“ nahm sich Fuhrmann noch ein Schnittchen Wurst zu seinem Brot.

Es dämmerte noch kaum, als der Partisan in den Raum trat. Er hatte eine borstige Stimme.

„Ustani! (auf) Brze! Napolje! Schnell hinaus! Nur Schüssel und Löffel. Wie lange wollt ihr noch herumfaulenzen? Es wird gleich vier Uhr!“

Sie legten noch ihre Decken zusammen, legten die Rucksäcke zum Kopfende.

„Jetzt geht auf den großen Platz! Dort vor dem Wirtshaus. Dort kriegt ihr euer feines Frühstück mit Schnaps und die Arbeitseinteilung. Los! Los!“

Überall nur Leute auf der Gasse. Auf dem Pflaster, auf den Fahrwegen und auf der Landstraße. Frauen, Männer, Kinder. Alte und junge Leute. Sie schleppten schon am frühen Morgen die Last des Tages dahin.

„16 Kessel. In 16 Kesseln kochen sie unser Frühstück!“

„Meinst du, Ludwig?“ lächelte Herr Reinhold. „Wie auf einer Hochzeit! Meinst du nicht? Und Gäste gibts auch genug dazu! Nach Jahren wirst auch du vielleicht so eine große Hochzeit haben. Wirst du das?“

„Nein.“

„Mein Gott“ Wer denkt da noch an Hochzeit? Überleben, Herr Reinhold!“

„Einbrennsuppe! Ich wußte es gleich!“ schaute Fuhrmann wild zu den Kesseln.

„16 Kessel Einbrennsuppe!“

„Und Brot!“

(Fortsetzung folgt)

Das Puppenmuseum in Tihany

In der Mitte der Gemeinde Tihany führt eine kleine Gasse von der Abtei entlang der Pisky-Promenade zu einem schönen alten Bauwerk mit weißer Balustrade. Das schilfbedeckte Gebäude mit den ortstypischen Merkmalen der Bauernarchitektur beherbergt ein Puppenmuseum. Im Hof strahlt ein kleines Café südliche Atmosphäre aus. Im Gebäude selbst erwartet den Besucher eine interessante, niveauvolle Ausstellung, die mehr ist als eine Puppenschau. Wir haben Glück, denn die Gründerin und Seele der nahezu einzigartigen Sammlung, Sybille Filotás, ordnet gerade die Vitrinen. Ihre Bewegungen und Gesten verraten Liebe, Zuneigung. Begegnen wir hier Sammlerleidenschaft?

„Vielleicht ist das viel mehr. Wie es dazu kam, erzähle ich Ihnen gern, wenn Sie sich dafür interessieren. Also, hier sind meine Kindheitsträume in Erfüllung gegangen. Aber daß es tatsächlich soweit kommen würde, hätte ich nicht gedacht. Zunächst einmal, meine Eltern waren Grundbesitzer in Westpreußen (heute Polen). Sie lebten in Elbing. An meinem vierten Geburtstag, dem 13. Februar 1945, mußten wir die Flucht vor der nahenden Ostfront antreten. Mitnehmen konnten wir nur ein paar Koffer. Wir Kinder, drei Mädchen, mußten auf unser Spielzeug verzichten. Ich konnte nur eine Strohpuppe behalten. Ihr nähte ich dann allerdings jedes Jahr zu Weihnachten ein neues Kleid. Ich muß ehrlich zugeben, daß ich alle Kinder beneidete, die eigenes Spielzeug hatten. Was hätte ich nicht für eine Puppe mit Porzellankopf gegeben! Die Sehnsucht blieb lange nur ein Traum. Mein Vater kehrte aus dem Krieg nicht zurück. Meine Mutter zog uns allein auf. Wir lebten unter einfachen Verhältnissen, aber an Liebe fehlte es nicht. Unsere Lage erschwerte, daß wir wegen unserer adligen Abstammung im Osten Deutschlands als Klassenfeinde eingestuft wurden. Meine Mutter faßte kurz vor der Errichtung der Berliner Mauer den Entschluß, in die Bundesrepublik zu flüchten. Ein paar Monate verbrachten wir in einem Durchgangslager, dann nahm mich ein Onkel als Erzieherin seiner Töchter zu sich. Mit 20 Jahren begann ich mein eigenes Leben zu leben, zuerst in Hamburg, dann in München. Bald bekam ich in einer eleganten Boutique Arbeit. Dort lernte ich auch meinen Mann kennen, der 1956 als Kind aus Ungarn geflohen war. Mit ihm verband mich also ein gemeinsames Los. Wir waren jung verheiratet, als wir zu Besuch nach Ungarn kamen. Während wir in Fünfkirchen einen Stadtbummel machten, entdeckten wir zu-



fällig den Flohmarkt. Dieses bunte Durcheinander, das Gewimmel der Menschen riß mich dermaßen hin, daß ich seit jeher die Flohmärkte, nicht nur in Ungarn, sondern auch in Deutschland aufsuche. Viel Geld hatte ich zu der Zeit zwar nicht, aber ich fand immer wieder was Ausgefallenes: Puppenröckchen, Hütchen, eine Schürze oder kleines Schuhwerk. Dies konnte man damals schon für ein paar Mark bekommen. Ich darf zum Vergleich anmerken, daß man heute für ein originales Puppenkleid ganz schön viel Geld hinblättern muß. Die Erklärung dafür liegt in der Tatsache, daß zu jener Zeit (1850-1920) nur die Reichen, die Großbürger und Aristokraten, diese Puppen bezahlen konnten. Spielen mit den Puppen durfte man nur zu besonderen Anlässen wie Geburtstag, Feiertagen usw. Ansonsten wurden

sie in Vitrinen aufbewahrt. Nach dem Krieg wurden sie gegen Butter, Eier und Hähnchen eingetauscht. Später gelangten sie vom Dachboden der Bauernhöfe auf den Flohmarkt. Meine erste Puppe mit Porzellankopf entdeckte ich in München auf dem Trödelmarkt in der Kirchstraße. Fortuna meinte es gut mit mir, denn ich bekam sie zu einem günstigen Preis, so daß ich außer ihr noch einen Puppenwagen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts kaufen konnte. Dieser Wagen, darin die Puppe, auf ihrem Arm mein Bärchen aus meinen Kinderjahren, steht in meinem Schlafzimmer, und ich freue mich tagtäglich über sie. Es ist wohl über zehn Jahre her, daß ich auf dem Ecséri (Budapester Flohmarkt), während ich mit den Puppen liebäugelte, von einer Zigeunerin angesprochen wurde. Sie erzählte mir, daß sie zu Hause einige alte Puppen hat, die sie bisher nicht hergeben wollte. Jetzt sei sie in Geldnot, weshalb sie vorhabe, sich von ihren Schätzen zu trennen. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, und wir besuchten sie noch am selben Tag. Ich war verblüfft: Sie zauberte 70 schöne Porzellanpuppen hervor, eine schöner als die andere. Es verschlug mir die Stimme. Mein Mann kam als erster zu sich, wählte einige von den schönsten aus. Aber die Frau sagte: Entweder alle oder keine. Wir versuchten auf sie einzureden, aber sie blieb dabei. Zum Glück konnten wir uns nach einer Weile doch einigen. Woher nahmen wir aber das Geld? Unsere Freunde halfen uns, und die Puppen kamen zu uns. Nun begann ich sie instandzusetzen. Ein paar Wochen später mußte ich ins Münchner

Puppenmuseum. Ich bat meinen Mann, mich hinzufahren. Den Bestand kannte ich, für ihn war das hingegen völlig neu. Als er eintrat und die Vitrine erblickte, faßte er den Entschluß, in Tihany ein Puppenmuseum zu eröffnen. In fieberhafter Arbeit wurde das hier ausgestellte Material zusammengetragen. Dabei halfen uns Albert Halmos und seine Frau sehr viel. Er studierte an der Kunstakademie zu Venedig. Mit seiner Frau sammelt er selbst Puppen. Er ist ein bedeutender Fachmann für Kinderspielzeuge. Ich kann stolz verkünden, daß hier Puppen aus fast allen deutschen Puppenwerkstätten ab 1850 zu finden sind, aus dem Zeitraum bis 1920, als man die Fertigung solcher Puppen einstellte. Es gibt bei uns auch noch einige andere schöne Puppen zu sehen, die Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich gefertigt wurden. Da die Puppen originale Kleider tragen, neben ihnen anderes zeitgenössisches Spielzeug liegt und



außerdem originale Küchen-, Wohn- und Schlafzimmer- sowie Ladeneinrichtungen zu sehen sind, bekommt der Besucher ein Bild der Zeit, in der die Puppen ursprünglich benutzt wurden. Wir waren bemüht, das Museum spielerisch einzurichten. Dank unserer erwähnten Künstlerfreunde bieten wir hier keine sterile Ausstellung von Gegenständen, sondern Szenen und Lebensbilder. Erläuternde Texte gibt es wenig, wir bauen auf die Phantasie unserer Besucher. Bemerken möchte ich noch, daß Puppen von namhaften Künstlerinnen wie Éva Szurdi und Mária Kis Juhász die Schutzmarke des Puppenmuseums von Tihany tragen. Mit dieser eigenen Produktion stellen wir ungarische Volkstracht und europäische Folklore vor. Natürlich sind die Puppenkleider bis zum kleinsten Detail original. Ich hoffe, es klingt nicht zu stolz, wenn ich erwähne, daß wir in einer Saison zwischen dem 15. März und dem 31. Oktober 60 000-70 000 Besucher verzeichnen können. Darin sehe ich eine Bestätigung unserer Anstrengungen.“

Katalin Szabó



Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

252

Eine Kirche?

Pfingsten, so sagt man, ist der „Geburtstag der Kirche“, wo durch die Ausgießung des Heiligen Geistes die Kirche entstanden ist – aber welche Kirche? Die Frage nach der Kirche stellt sich auch angesichts des großen ökumenischen Ereignisses in Berlin, des gemeinsamen Kirchentages von Katholiken und Protestanten. Wir haben in Mitteleuropa vier namhafte Konfessionen (von Nordamerika wollen wir hier mal absehen): die orthodoxe, die katholische, die evangelische und die reformierte Kirche. Alle diese Kirchen tragen Bezeichnungen, die der ganzen Kirche zukommen.

Orthodox, also rechtgläubig, ist eine Kirche, die unverfälscht an der Tradition der Apostel festhält und Gott „auf rechte Weise ehrt“. Zentral ist deshalb neben dem Festhalten an den alten Bekenntnissen der Kirche die Liturgie, die Feier des Gottesdienstes. Die zukünftige Agenda der evangelisch-lutherischen Kirche weist in diese Richtung. Die Katholizität einer Kirche hat nichts mit ihrer Nähe zu Rom zu tun, sondern meint ihre Universalität, die alle Grenzen der Nationen, der Sprachen, der Kulturen und Gesellschaftsschichten überwindet, wie es etwa der Weltrat der Kirchen versucht. Evangelisch ist eine Kirche, die sich auf das Wort des Evangeliums gründet, die die Schrift zum höchsten Maßstab der Weltsicht wie auch ihrer eigenen Ordnungen erhebt. Ich möchte hier nur an die gemeinsamen Erklärungen der deutschen katholischen und protestantischen Bischöfe gegen den Irakkrieg erinnern. „Ecclesia semper reformanda“ – die Kirche muß immer (wieder) reformiert werden. Ein herausragendes Beispiel für Reformation ist das Zweite Vatikanische Konzil.

Keine bestehende Kirche kann für sich beanspruchen, die richtige Lehre und richtige Gestalt für alle Zeiten gefunden zu haben. In einem ständigen Akt der Reformation bewegt sich die Kirche auf das Reich Gottes zu, in dem alle kirchentrennenden Unterschiede der Konfessionen ein Ende finden werden, und wo sie in Gemeinschaft mit den Aposteln und den Gläubigen aller Zeiten, Nationen und Sprachen und in Übereinstimmung mit der Schrift Alten und Neuen Bundes vor Gottes Thron den wahren Gottesdienst feiern wird.

Ihr Pfarrer **Michael Heinrichs**

Vom Himmel und von der Erde

Die abstrakten Werke der Schweizer Künstlerin Anna Maria Kupper, zu sehen in der Galerie der Benediktiner-Stiftskirche von Tihany, stammen aus ihrer letzten Schaffensperiode. Die Grafiken, Collagen und Wandobjekte erscheinen wie Tafelbilder der Renaissance, jedoch wird auf jegliche Motive verzichtet. Folglich hat die Abstraktion und Reduktion einen Grad erreicht, daß nichts mehr weggelassen werden kann. Geblieben ist nur das immanente Strahlen des goldenen Hintergrundes. Die Bilder haben Horizont, Kreuz, Tau, Viereck zum Thema, ihre symbolischen Gehalte ergänzen sich, fließen vom einen zum anderen, weisen auf die

Einheit zwischen Himmel und Erde hin, erläutert Katalin M. Gyöngy im Begleitheft der Ausstellung. Auf den Betrachter haben die silbernen, goldenen und kupfernen Oberflächen eine faszinierende Wirkung. Zwar sind sie recht verschieden in ihrer Ausstrahlung, doch bezaubern sie gleichermaßen und nehmen einen ins Zeitlose, Unbegrenzte mit. Dieser Zauber wird in Tihany durch den genius loci ergänzt und verstärkt. Die Galerie der Stiftskirche befindet sich an einem Ort, der selbst ein Treffpunkt von Himmel und Erde ist. So fließen auch diese symbolischen Gehalte ineinander und verstärken sich in ihrer Schönheit und Aussagekraft.

Der Besucher kann mit Hilfe eines Videofilms verfolgen, wie das Werk bzw. ein Tafelbild entsteht, mit welchem handwerklichem Können die Künstlerin das hauchdünne Blattgold, die Kupferfolien auf die Grundierung aus Holz bzw. Karton aufträgt. Diese Arbeit verlangt Selbstdisziplin, äußerste Konzentration und Ausdauer. Für Anna Maria Kupper ist dies freudige „Meditation“, sie ist mit ihrem ganzen Wesen, mit vollem Herzen dabei. Ihre Werke sind aus Reflexion geboren und laden zum Nachdenken und Nachempfinden ein. Die Ausstellung in der Galerie der Stiftskirche von Tihany ist bis zum 12. Juni geöffnet.

Katalin Szabó

Einsetzung von Diözesanbischof Spányi Ergebnisse und Aufgaben

Am 24. Mai wird der designierte Diözesanbischof Antal Spányi in der Kathedrale von Stuhlweißenburg/Székesfehérvár in sein Amt eingeführt. Ab 1992 verwaltete er das Pfarramt am Budapester Rózsák tere (Platz der Rosen), von 1995 an war er Vikar der Erzdiözese Gran-Budapest, und ab 1998 war er im Bischofsamt. Nach dem Wechsel von Nándor Takács in den Ruhestand wurde Antal Spányi an die Spitze der Diözese Stuhlweißenburg berufen.

Er halte den Mangel an ausgebildeten Pfarrern und die damit verbundene hohe Belastung der Geistlichen für das größte Problem seiner neuen Diözese, erklärte Spányi auf einer Pressekonferenz in Budapest. Des weiteren versicherte er sein Bestreben, gute Beziehungen zum Bürgermeister der Stadt und dem Komitatstag zu unterhalten. Sein neues Amt wertete er für sich als eine nicht geringe Herausforderung mit großer Verantwortung.

In seiner bisherigen Laufbahn hat

er bereits mit der Lösung zahlreicher sozialer Probleme Verdienste erworben. In Budapest organisierte er einen Klub alleinstehender alter Menschen und sorgte für Religionsunterricht aller Altersklassen, an den Schulen des Bezirks und auch im Pfarramt. Auf seine Initiative wurde ein Kurs für Familienhilfe gestartet. Erwähnung verdienen auch seine Bemühungen um die Erhaltung baulicher Kirchensubstanz. Nach Angaben Spányis belaufen sich die bisherigen Aufwendungen für die seit zehn Jahren andauernde Rekonstruktion der Sankt-Elisabeth-Kirche auf 800 Millionen Forint. Für den Abschluß der Arbeiten werden noch weitere 500 Millionen benötigt. Mit diesem Geld ließe sich das Projekt in zwei bis drei Jahren zu Ende führen. Nach der äußeren Rekonstruktion soll die Kirche nun auch von innen erneuert werden.

Diözesanbischof Spányi hat nach eigenen Worten stets ein Auge für die Probleme der Minderheiten, aber die Gründung eines Missionszentrums für Roma konnte er trotz seiner Bemühungen nicht bewerkstelligen. Die Situation der älteren Pfarrer und die Lage der Minderheiten werden auch an seinem neuen Amtssitz ein wichtiger Schwerpunkt seiner Tätigkeit bleiben.

Festbeleuchtung am Mindszenty- Platz in Gran

Drei Baudenkmäler am Mindszenty-Platz in Gran/Esztergom werden von nun an in Festbeleuchtung zu sehen sein. Die neue Beleuchtungstechnik für den Primas-Palast, die Kirche der Wasserstadt und die Madonna-Statuen hat mehrere Millionen Forint gekostet. Planung und Ausführung der Arbeiten wurden von der TIVI-GmbH unentgeltlich übernommen. Der Leiter ist überzeugt, daß die neue Beleuchtung die Stadt attraktiver macht. Das großzügige Angebot der Gesellschaft wurde von der katholischen Kirche begrüßt. Auch das Landesamt für Denkmalschutz zeigte sich erkenntlich, indem es die Entwürfe vorrangig bearbeitete und umgehend billigte. Die GmbH hat bereits in mehreren Städten der Komitate Komorn-Gran und Pesth sowie in der Stadt Heves ähnliche Maßnahmen verwirklicht.

Jugendwallfahrt – eine innige Maifeier in Kemend

Ein herrliches Wetter erwartete die Teilnehmer der traditionellen Jugendwallfahrt des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen am ersten Mai in Kemend/Máriakéménd in der Branau. Die Wallfahrtskirche füllte sich auch diesmal mit Jugendlichen aus verschiedensten Ortschaften der Gegend um Fünfkirchen, Dombóvár, Petschwar, Bohl und Mohatsch. Im Unterschied zur Praxis der vergangenen Jahre wurden jetzt die Teilnehmer von den einzelnen katholischen Schulen und Pfarrgemeinden delegiert – es kamen aber auch diesmal viele Jugendliche, besonders aus den umliegenden Ortschaften, ohne eine solche Entsendung, einfach, weil sie sich durch die innige, geistig prägende Atmosphäre des Tages angezogen fühlten.

Die heilige Messe, in der deutschen Sendung vom Funkhaus Fünfkirchen auch diesmal live ausgestrahlt, wurde entsprechend der Tradition der ungarndeutschen Jugendwallfahrten am 1. Mai von Diözesanbischof Michael Mayer zelebriert. In der Messe wirkte der Bawazer Jugendchor unter Leitung von Clara Kozma mit. Die kunstvoll vorgetra-

genen Meßlieder schufen in der Kirche eine Atmosphäre, die der seelischen Stimmung der Wallfahrt gerecht wurde und eine tiefe, christliche Freude erzeugte.

Für den Verein Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen kam es zu einem besonders erfreulichen und symbolischen Akt: Diözesanbischof Mayer weihte im Anschluß an die Messe die neue Vereinsfahne. Diese Fahne hochzuhalten, wird legitimiert durch die harte Arbeit, die der Verein bereits seit Jahren für den Erhalt des religiös-kulturellen Erbes der ungarndeutschen Katholiken in den Komitaten Branau und Tolnau leistet, und es lohnt sich auch, wie die die ersten Früchte zeigen.

Bevor die Jugendlichen aus Kemend wieder nach Hause fuhren, beteiligten sie sich am Nachmittag an sportlichen und geistigen Aktivitäten. Sie konnten auch an einer Andacht teilnehmen, die ihnen ebenfalls reichliche geistige Zehrung auf den Weg gab.

Die Wallfahrt am ersten Mai ist ein Termin, den sich die ungarndeutsche katholische Jugend der Diözese Fünfkirchen bereits jetzt für das

kommende Jahr vormerken kann. Sie ist aber nicht die einzige Wallfahrtsaktivität bzw. das einzige Programm des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen, denn Interessenten erwarten die Organisatoren bereits am 25. Mai zu einer Wallfahrt nach Hajosch im Komitat Batsch-Kleinkumanien. Zwischen dem 11. und 13. Juli können sich Interessenten an der Wallfahrt nach Altötting in Bayern beteiligen. In der Zeit vom 1. bis 3. August führt der Weg nach Maribor (Slowenien), und für das traditionelle Adventssingen des Vereins, das dieses Jahr in Magotsch in der Branau veranstaltet wird, kann man sich bereits ebenfalls anmelden. Über die Kosten der einzelnen Veranstaltungen und die sonstigen Teilnahmebedingungen können sich die Interessenten bei dem Vorsitzenden des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen, Dr. Josef Keller, unter der Rufnummer: 06-74-466-035, oder beim stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Karl Ruzsek, unter der Telefonnummer: 06-69-322-395 melden und informieren.

R. B.

Passionsspiel in Kaposszekcső

In Kaposszekcső ist schon Tradition, daß die evangelischen Schulkinder jedes Jahr am Karfreitag in der Kirche ein Passionsspiel vortragen. Die Zusammenarbeit mit den Pastoren trägt gute Früchte. In diesem Jahr hatten wir uns vorgenommen, eine Geschichte von Selma Lagerlöf aus dem Band „Christuslegenden“ vorzutragen. Während drei Schüler die Legende „Das Schweiß Tuch der Veronika“ lasen, spielten die anderen Schüler die Geschichte vor.

Um die Handlung besser verständlich zu machen, setzten wir verschiedene Ton- und Lichteffekte ein: sowohl Lieder aus Taizé als auch klassische und Rockmusik (Orff, Sibelius, Britten, Werndl und Eric Clapton, Pink Floyd). Dabei halfen uns die Jugendlichen unserer Kirchengemeinde. So konnten wir den Leidensweg und Tod Christi nicht nur mit den Kindern, sondern auch mit den Zuschauern, die nicht nur aus unserem Dorf, sondern auch aus Csikóstöttös und Dombóvár kamen, wieder erleben.



Kirchliche Immobilien

Die Regierung hat die Liste der katholischen Kirche zur Immobilienregelung angenommen, teilte Regierungssprecher Zoltán J. Gál mit. Die katholische Kirche suchte um Rege-

lung in bezug auf 48 Immobilien, deren Gesamtwert sich auf 2,5 Milliarden Forint beziffert. Die Auszahlung von 918 Millionen hat die Kirche für dieses Jahr beantragt. Die umfangreichste diesjährige Aktion ist die Rückführung eines Schulgebäudes in der Budapester Innenstadt, Ecke Váci Straße, Molnár Straße, Irányi Straße, in kirchlichen Besitz. Die Englischen Fräulein, die in einem Trakt der Schule bereits eine Grundschule führen, können nun das ganze Gebäude in Besitz nehmen. Die Fachmittelschule für Postwesen, bisher ebenfalls im Haus untergebracht, zieht aus. Für die schon früher erfolgte Ausquartierung einer Schule wird die Selbst-

verwaltung des fünften Bezirks entschädigt. Für den Umzug der erwähnten Fachmittelschule erhält die hauptstädtische Selbstverwaltung Kompensation. Die Entschädigung im Umfang von insgesamt 900 Millionen Forint wird in mehreren Schritten gezahlt.

Gál erinnerte daran, daß für die Regelung der Immobilienfrage dieses Jahr sieben Milliarden Forint vorgesehen sind. Auch wies er darauf hin, daß sich der sogenannte Koordinierungsausschuß noch im Mai mit Vertretern der reformierten und der evangelischen Kirche beraten wird. Gespräche mit der jüdischen Gemeinde und weiteren kleineren Kirchen sind für Herbst vorgesehen.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: ww.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerplatz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich

als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Piliszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Großes Interesse bei der Delegiertenversammlung der GJU



Man darf schon ein bißchen lachen!

Mehr als 30 Mitglieder der GJU haben sich am 17. Mai im Haus der Ungarndeutschen in Budapest versammelt, um die diesjährige Delegiertenversammlung der Organisation abzuhalten. Trotz der großen Teilnehmerzahl mußte leider die Sitzung zuerst aufgehoben, dann wieder einberufen werden, weil die Zahl der Stimmberechtigten doch nicht ausreichte. Im weiteren verlief die Sitzung aber reibungslos.

Eine der wichtigsten Entscheidungen der Versammlung war, daß fortan nicht nur eingetragene Vereine, sondern auch einfache Freundeskreise der GJU beitreten können. Zwar bietet die Vereinsform den Mitgliedern mehr Möglichkeiten (vor allem, was Ausschreibungen betrifft), doch hat sich in letzter Zeit herausgestellt, daß ein Verein z. B. in schulischem Rahmen nicht oder nur schwierig funktionieren kann, da die Mitglieder ständig wechseln. Aufgrund dieser Entscheidung können auch unsere Junioren – die seit letztem Sommer an allen GJU-Programmen teilgenommen haben – ihre Interessen vertreten. Hoffentlich wird diese Maßnahme den Kreis der GJULER vergrößern und den Beitritt erleich-

tern. Weiterhin gilt aber als Voraussetzung, daß einem Freundeskreis mindestens zehn Jugendliche angehören sollen. Außerdem wird verlangt, einen Leiter zu wählen.

Über die Vereine, die seit langem bei GJU-Programmen nicht vertreten sind, wurde lange diskutiert, und dies nicht zum ersten Mal. Es ist ja ein schwieriges Problem, ob sie auch weiterhin als GJULER anerkannt oder von der Mitgliederliste gestrichen werden sollten. Einige von ihnen bezahlen seit Jahren keinen Mitgliedsbeitrag. Das Ergebnis der Diskussion ist, daß sie nochmals zum Zahlen aufgefordert werden. Eine GJU-Mannschaft wird sie und die potentiellen neuen Vereine bald besuchen, um mit ihnen über Probleme und weitere Pläne zu sprechen.

Die Berichte des Präsidiums und des Finanzreferenten wurden angenommen. Dann hörten wir Ausführungen von Thomas Hoffmann über Zielsetzungen und Strategie der GJU an. „Anhören“ ist aber nicht das richtige Wort, weil der Vortrag eine sehr gute Diskussion auslöste. Die Teilnehmer waren wirklich aktiv und richteten viele Fragen an Thomas und das Präsi-



„Alte“ und neue GJULER

dium.

Nach dem Mittagessen wurden die Wahlen abgehalten. Die außerordentliche Delegiertenversammlung 2002 hatte Gergely Dárdai für ein Jahr zum Vizepräsidenten gewählt. Sein Mandat war nun abgelaufen. Zum neuen Vizepräsidenten der GJU wählte man Thomas Hoffmann. Sein Posten im Kontrollausschuß wurde damit vakant. Da auch drei Jahre der Mitgliedschaft von Krisztina Kimmel im Kontrollausschuß vorüber waren, wählte man zwei neue Mitglieder, Gergely Dárdai und László Baricz. Herzlich gratulieren wir den neuen Amtsträgern!

GJU-Programme 2003, „GJU-Schätze“ (Haus Berkina, Wemender Keller, Nadascher Haus, Kleinbus), eventuelle neue Projekte – das waren die Gesprächsthemen bis zum Schluß der Sitzung um 16 Uhr.

Es war kein leichter Tag für die Präsidiumsmitglieder – und wahrscheinlich auch für die Teilnehmer nicht. Sehr erfreulich ist, daß viele Junioren (Jugendliche im Gymnasialalter) an der Sitzung teilnahmen, aber auch die „alten“ GJULER Interesse für das Geschehen zeigten. Hoffentlich bleibt es weiterhin



Thomas Hoffmann hält seinen Vortrag

so, denn sonst wäre ja der Nachwuchs nicht gesichert. Der Nachwuchs aber braucht die Unterstützung der „Älteren“.

Neue Amtsinhaber, neue Ideen, bald eine neue Büroleitung... GJU - viel Glück dazu!

adél

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Sommerprogramme

- 6-8. Juni: außerordentliche Hauptversammlung der Jugend Europäischer Volksgruppen in Knivsberg/ Dänemark
 - 14. Juni: Babytreffen in Berkina (siehe ausführlich nebenan!)
 - 5. Juli: ein lustiger Tag mit der Schomberger GJU in Schomberg
 - 5. Juli: Gartenparty des Vereins Bundestag 90' in Berkina
 - 15-20. Juli: Kreativitätscamp der GJU für 14-18jährige in Berkina
 - 21-27. Juli: Kindercamp in Nadasch für 9-14jährige
 - 19-24. August: Voices of Europe – internationale Singwoche der JEV in Balatonfenyves
 - 21-24. August: Landestreffen der GJU
- Weitere Informationen im Büro!

1. GJU-Baby-Treffen

Gründungssitzung des GJU-Baby-Freundeskreises

Das 1. GJU-Baby-Treffen findet am 14. Juni in Berkina/Berkenye statt.

Ankunft: in den Vormittagsstunden – aber auch am Freitag (13. Juni) möglich

Unterkunft: nach Belieben und unter den bekannten Bedingungen und Möglichkeiten (mehrere Leute zusammen).

Verpflegung: für die Erwachsenen gibt's Kesselgulasch (bei schlechtem Wetter nur einfach Gulasch), für sein Kind soll jeder selber sorgen.

Teilnahmegebühr: 500 Ft/Erwachsene

Anmeldung im GJU-Büro bis zum 10. Juni

Herzlich willkommen sind auch alle GJULER, die noch kein Kind haben, aber den jüngsten Nachwuchs kennenlernen wollen!

Charmant und sexy George Clooney

Geburtsort:
Lexington,
Kentucky
Geburtsda-
tum: 06. 05.
1961

Bekannteste
Filme: From
dusk till
down, Pro-
jekt: Peace-
maker, Batman & Robin, Out of
sight, Der Sturm, Ocean's eleven,
Solaris, Geständnisse, Safecrackers
oder Diebe haben es schwer



Den Fernsehzuschauern ist George Clooney vor allem als Dr. Douglas Ross aus der Fernsehserie „Emergency Room (ER)“ (Vészhelyzet) bekannt. Bei seinem Aussehen, das die Damenherzen in aller Welt zum Dahinschmelzen bringt, und seinem Talent war es nur eine Frage der Zeit, wann er die große Leinwand erobert. Anfangs war er zwar in eher unbedeutenden Streifen zu sehen, etwa in „Die Rückkehr der Killertomaten“, aber er wurde immer häufiger besetzt.

Seinen internationalen Durchbruch hatte er 1996 als Schwerver-

brecher Seth Gecko an der Seite von Quentin Tarantino in dem Vampir-Roadmovie „From Dusk Till Dawn“. Nach den eher brutalen und aggressiven Szenen des Films ging es für ihn in Steven Soderberghs „Out of Sight“ etwas romantischer zu, wo er als flüchtender Strafgefangener das Herz der Polizistin Jennifer Lopez erobern konnte.

Trotz seiner Erfolge mit Filmen wie „Der Sturm“ oder „Ocean's eleven“ liegen Clooneys Interessen auch hinter der Kamera. Seine Filmfirma Maysville Pictures hat für die Entwicklung und Produktion von Kinofilmen einen First-Look-Vertrag mit Warner Bros. Außerdem ist er in der Geschäftsführung der Fernsehproduktionsgesellschaft Mirador Entertainment tätig.

Der attraktive Schauspieler startet mit seiner Charmeoffensive einen Frontalangriff auf die Frauenherzen. Nicht nur mit seinem Äußeren, sondern auch mit seinem vornehmen Lebensstil erobert er jedes weibliche Wesen im Sturm. Seine Arbeit geht ihm jedoch über alles, was zum Ende seiner letzten Ehe geführt hat.

Mónika Szeifert

Kinoecke

Das fliegende Klassenzimmer

Es gab Zeiten, da hieß es, die Deutschen könnten „nur“ erfolgreiche Komödien machen. Doch inzwischen haben die deutschen Regisseure ein weiteres Genre für sich entdeckt und zu Blockbuster-Reife geführt: den Kinderfilm.

Ob Animationsabenteuer wie „Der kleine Eisbär“, Kinderbuchadaptionen wie „Das Sams“ oder verfilmte Hörspiele wie „Bibi Blocksberg“ – allesamt erreichten sie ein Millionenpublikum. Der Boom mit Werken für den Nachwuchs läßt sich außerdem an zwei Namen festmachen: Erich Kästner und Ulrich Noethen.

Während ersterer für die Vorlagen einer ganzen Reihe von Remakes wie Franziska Buchs „Emil und die Detektive“ oder Caroline Links „Pünktchen und Anton“ verantwortlich zeichnet, hat sich letzterer mit unwiderstehlichen Auftritten als Herr Taschenbier in „Das Sams“ und als Bernhard Blocksberg im gleichnamigen Hexenspaß in beinahe jedes deutsche Kinderherz gespielt.

Mit „Das fliegende Klassenzimmer“ treffen nun die beiden Künstler, die den deutschen Kinderfilm in den letzten Jahren entscheidend geprägt haben, aufeinander. Der große Literat Kästner lieferte die Romanvorlage und Noethen gibt in Tomy Wigands Neuverfilmung

die zentrale Lehrerfigur des Dr. Justus Bökh, den Liebling aller Schüler des Thomaner-Internats in Leipzig. Und er tut dies so unaufdringlich-zurückhaltend und dennoch stets präsent, wie es dieser Charakter von ihm verlangt. Dabei überläßt er großzügig das Feld den eigentlichen Hauptdarstellern, den jungen Pennälern: Da ist zum Beispiel Jonathan, der schon aus acht Schulen geflogen ist, aber bei den Thomanern wider Erwarten schnell Anschluß findet.

Oder Kreuzkamm Junior, der sich mit seinem Vater, dem Direktor des Internats, herrlich gewitzte Reduelle liefert. Oder auch der kleine Uli, den mangelndes Selbstbewußtsein zu einer beinahe selbstmörderischen Mutprobe verleitet.

Aber nicht nur die von herausragenden Jungmimen verkörperten Rollen machen dieses „fliegende Klassenzimmer“ besonders sehenswert. Der rätselhaft-legendäre „Nichtraucher“-Eisenbahnwaggon, ein Theaterstück, das alte Wunden wieder aufreißt, oder auch die unvermeidliche Schneeballschlacht mit den verhaßten Externen zeigen, daß hier das Unmögliche möglich gemacht wurde – nämlich den Spagat, einen Stoff zu modernisieren, ohne dessen Geist zu manipulieren.

Marianne Hirmann

Glücklicher Single

Nach einer langen Partnerschaft voller Einschränkungen und Kompromisse plötzlich allein, kann man tun und lassen, was man möchte – das Singleleben hat schon so seine Vorteile. Doch nicht jeder fühlt sich mit der neugewonnenen Freiheit pudelwohl. Vor allem Frauen haben ihre Probleme damit, ohne einen Partner dazustehen. Sie verlieren langsam ihr Selbstbewußtsein und neigen dazu, in Selbstmitleid zu versinken.

Wer Single wider Willen ist, darf alles tun – nur eins nicht: alles als negativen Wink des Schicksals betrachten. Man sollte sich nicht von der Einsamkeit, der Leere im Bett und dem Fehlen an emotionaler Sicherheit niederschmettern lassen. Man sollte auch nicht glauben, daß eine erwachsene Frau, die alleine lebt als „eine, die keinen abgekriegt hat“, schief angeguckt wird. Ganz im Gegenteil, die meisten beneiden solche Frauen für ihre Unabhängigkeit.

Um nicht wieder an den Falschen zu geraten, sollte man die künftigen Partner nicht an den vergangenen messen, sondern lieber die früheren Beziehungen kritisch hinterfragen. Ebenfalls nicht empfehlenswert ist die Denkweise: Schnell einen Partner finden, um ja nicht allein zu bleiben. So verrennt man sich schnell in eine falsche Beziehung.

Man sollte auch nicht in Extreme verfallen, d. h. sich total zurückziehen oder ständig in Action sein. Weder der eine, noch der andere Weg führt aus dem Singledasein, vielmehr machen sie einen seelisch und auch körperlich kaputt.

Nicht zuletzt sollte man bedenken, daß nicht alle anderen in einer gut funktionierenden, harmonischen Beziehung leben, und man ist vielleicht als glücklicher Single besser dran, als wenn man unglücklich in einer Partnerschaft lebt.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Eine Frau hat eine **mathematische Formel** zum perfekten Einparken entwickelt. Die Gleichung der Mathematikerin Rebecca Hoyle verrät dem Fahrer schon vorher, ob ein Einparkversuch die Mühe wert ist. Das Ausrechnen dürfte für den Laien allerdings so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß die Parkklücke inzwischen weg sein könnte. Britische Zeitungen berichten, die Wissenschaftlerin habe die Formel im Auftrag einer Versicherung ausgetüftelt – diese will die Versicherungssummen verringern, die durch Blechschäden bei fehlerhaftem Einparken entstehen.

Der japanische Unternehmer Koji Fujii setzt auf einen sehr **eigenwilligen Glücksbringer**, um die Stimmung seiner Landsleute zu heben: Vergoldete Kothaufen in Originalgröße sollen den Japanern als Maskottchen dienen. Als Begründung meint der Unternehmer, daß die Leute Produkte mögen, die Humor haben und nett aussehen. Der Unternehmer kann zuversichtlich sein, daß sich die sieben Zentimeter hohen Haufen, für umgerechnet etwa 15 Euro pro Stück, gut verkaufen lassen. Denn bereits ein Vorgänger-Produkt hatte großen Erfolg: Die vergoldeten Miniatur-Kothaufen mit etwas mehr als einem Zentimeter Länge gingen bislang mehr als zwei Millionen Mal über den Ladentisch.

Starlights

Zweifel: Schauspieler Alain Delon gibt wegen der Konkurrenz des Fernsehens dem Film keine Zukunft mehr. Wenn er jetzt 20 wäre, würde er es sich zweimal überlegen, einen Kinofilm zu drehen, sagte der 67jährige französische Schauspieler in einem Interview. Mit dem Fernsehen könne sich der Zuschauer alle Stars nach Hause holen. Delon hat, abgesehen von einem kleinen Gastspiel vor drei Jahren, seit 1998 in keinem Kinofilm mehr mitgespielt. „Der französische Film stirbt“, sagte Delon weiter. „Eines Tages wird nur noch das Fernsehen übrig bleiben.“

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion „Funkfabrik“
7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333
E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**
Radio Fünfkirchen
In der Muttersprache
 Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.
 Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320
Regionalprogramme
 Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß
 Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntrentäger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.
 Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**
 Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.
 Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung
 Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
**Behandlungsfreiheit oder
 Wirtschaftlichkeitsgebot?**

Eine aktuelle Frage auch in Ungarn
 Das Gesundheitswesen in Ungarn ist zu teuer. Häufig wird dies in Ungarn von Politikern behauptet. Obwohl die Löhne der Ärzte und Krankenschwestern sehr niedrig sind. Die Krankenkasse versucht verstärkt, aus Gründen der Wirtschaftlichkeit in die Entscheidungsfreiheit des behandelnden Arztes einzugreifen. Es wird versucht, die Kosten der ärztlichen Behandlungen zu minimalisieren.
 Das Leitprinzip der Medizin, in Ungarn wie in ganz Europa, ist die sogenannte „evidence-based“ Behandlung. Das bedeutet, daß in der Medizin nur eindeutig wirksame und durch die Wissenschaft gestützte Methoden angewendet werden können. Allein dem Arzt ist also die Freiheit gegeben, über Art und Dauer der Behandlung zu entscheiden. Er trägt die Verantwort-



ung. Entscheidet die Wirtschaftlichkeit über das Ausmaß der Behandlung, wird dennoch der behandelnde Arzt bei Auftreten von Komplikationen zur Verantwortung gezogen und nicht der Kostenträger. Der Kostenträger wird für haftungsrelevante Zwischenfälle nicht zur Verantwortung gezogen.
 Die Ärzte stehen in dieser Situation allein. Sie werden unter Wirtschaftlichkeitsaspekten gepreßt. Die Behandlung soll rentabel sein. Aber was soll mit Patienten geschehen, bei denen sich die Sache „nicht rechnet“? Beispielsweise mit Krebspatienten? Sollen sie nicht behandelt werden? Selbstverständlich darf mit Medizin nicht verschwenderisch umgegangen werden, aber über das Schicksal der Patienten muß medizinisch-wissenschaftlich begründete Behandlung und nicht Wirtschaftlichkeit entscheiden.

Deutscher Kulturabend

Am 2. Juni (Montag), 17 Uhr hält im Vereinsraum des Budapester Deutschen Kulturvereins (Budapest VI., Nagymező u. 49. II. St. 3. Telefon: 269 17 11, Fax: 269 17 13) der Leiter der EU-Delegation in Budapest, Botschafter Jürgen Köppen, einen kurzen Vortrag über die Folgen des EU-Beitritts Ungarns, vor allem hinsichtlich der Zukunft der Ungarndeutschen und ihrer Selbstverwaltungen. Der deutsche Chor aus Wetschesch leistet einen musikalischen Programmbeitrag. Machen Sie bitte Ihre Angehörigen auf die allmonatlichen deutschen Kulturabende am ersten Montag eines jeden Monats aufmerksam. Die Reihe der Kulturabende wird nach einer dreimonatigen Pause im Oktober fortgesetzt.
 Sie sind herzlich zu den Sommerprogrammen eingeladen. Am 20. August (Mittwoch) um 11 Uhr wird mit etwa 10-12 ungarndeutschen Kulturgruppen (Blaskapellen, Chören, Volkstanzensembles) das mehrtägige Minderheitenfestival am Pester Brückenkopf der Kettenbrücke eingeleitet. Am Nachmittag nimmt das St. Gerhardswerk an der Landesprozession um die St. Stephans-Kirche in Budapest teil. Traditionsgemäß vielfach in Volkstracht gekleidet, mit Kruzifix, Vereinstafeln und -fahnen, in Begleitung einer Musikkapelle, bekannte deutsche Marienlieder singend, führen die Mitglieder des St. Gerhardswerks den Umzug an.
 Am 20. September (Samstag) trifft sich das St. Gerhardswerk um 10 Uhr bei der Gerhardsstatue oberhalb der Elisabeth-Brücke und zieht nach kurzem Gebet in Form einer Prozession am Donauufer entlang zur Felsenkapelle am Hange des Gellért-Berges, wo das Gerhardsfest mit einer deutschsprachigen heiligen Messe stattfindet. Anschließend besteht die Möglichkeit, am Wochenende des Weltkulturerbes die bedeutendsten Kulturschätze der Hauptstadt unentgeltlich zu besichtigen.

Frau der Woche
Andrea

Sie tauchte nach etlichen Jahren wie aus dem Nichts wieder auf. In den Uni-Jahren waren wir so gut wie unzertrennlich; nur wenn sie ihre Geschichtsvorlesungen und ich meine ungarischen hatte, trennten wir uns. Bald konnten wir aber in den Germanistikseminaren das Wiedersehen feiern. Da sie auch bei uns wohnte, stand nichts im Wege, halbe Nächte durchzutatschen. Damals galt es allerdings nicht als Tratschen, was wir taten, denn in jenen Jahren bewegten uns weltverändernde Gedanken. Wenn wir nicht gerade ebendiese Welt verändern wollten, gingen wir aus; meistens mit einem gleichgesinnten Freund und Kollegen, zu dritt. Wir hatten feste Tage, an denen wir im Uni-Club, in der Garderobe, unser Taschengeld verdienten – auch zum Tanzen blieb noch Gelegenheit. Omega spielte nämlich im Club. Deshalb kamen alle pünktlich zu Beginn, um reinzukommen und blieben bis zum Schluß. Zwischen diesen Stoßzeiten konnten wir also einander ablösen. Auch Privatpartys gab es regelmäßig. Der harte Kern unserer Seminargruppe, mit ein paar älteren Kollegen gespickt, hielt ziemlich zusammen. Manchmal blieben wir bis zum Morgengrauen zusammen und gingen dann geschlossen ins Universitätspresso zum Frühstück. So gestärkt, besuchten wir noch ein Kino, wenn irgendwo ein guter Film gespielt wurde. Satt von all diesen Genüssen, hieß es dann nichts als heim. Den Rest des Tages verbrachten wir allerdings etwas welk, wenn wir uns nicht hinlegen konnten. Es war eine schöne Zeit.
 Nach dem Studium verschlug es uns in entfernte Ecken. Wir hörten zwar durch Dritte voneinander, zu einem Wiedersehen kam es aber nicht. Und dann plötzlich meldete sie sich. Anlaß war der Tod meiner Mutter – Andrea bot ihre Hilfe an.
 Das Treffen war eine der freudigen Überraschungen des Lebens: Wir unterhielten uns, als ob wir uns am Vortag gesehen hätten, tauschten unsere Lebensläufe aus und stellten fest, daß wir die Welt – wenn auch nicht mehr so vehement – noch immer erlösen möchten... Sie half mir auch viel. Wie auch am letzten Wochenende, als sie mich (die ich noch an Krücken ging) zum Grab meiner Eltern begleitete. Dort erwartete uns allerdings eine der gemeinen Überraschungen des Lebens: Das Bronzerelief, mein Vater als Hamlet, war vom Grabstein geklaut worden. Nun half mir Andrea wieder, den Schock zu überstehen. Und wir stellten fest, daß es noch viel zu erlösen gibt auf dieser Welt...

Konzert

Das Ungarndeutsche Bildungszentrum lädt Sie am 1. Juni um 19 Uhr zu einem Konzert des Sinfonieorchesters der Städtischen Musikschule Neckarsulm und des Schüler-Eltern-Lehrer-Chors des Albert-Schweitzer-Gymnasiums herzlich ein.
 Programm:
 1. Jean Sibelius: Finlandia (op.26,7); Valse trieste (op. 44);
 2. Anton Bruckner: Requiem d-Moll
 Ungarndeutsches Bildungszentrum, Baja, Duna u. 33.

Ausschreibungen 2003

Förderung von Forschungsprojekten

Das Bildungsministerium schreibt eine Bewerbung zur Förderung von Forschungsprojekten, aus, deren Ergebnisse in der Erziehung und Bildung der Minderheiten in Ungarn verwertet werden können.

Thema der Bewerbung:

– Neue Dokumente, die den Nationalitäten-Unterricht regeln, Erfahrungen über die Einführung von sprachlichen und volkskundlichen Anforderungsprofilen

– Forschungen zur Erleichterung des Volkskundeunterrichts

Zielgruppe:

– Forschungsinstitute mit dem Schwerpunkt Nationalitäten

– Juristische Personen und Institutionen, die Forschungsgruppen mit dem Schwerpunkt Nationalitäten unterhalten

Bewerbungsunterlagen:

– ausgefüllter Bewerbungsbogen

– eine Erklärung darüber, daß man keine öffentlichen Schulden über 60 Tage hinaus hat

– Zusammenfassung der bisherigen Tätigkeit des Institutes bzw. der Forschungsgruppe

– Publikationsliste der Beteiligten

– ausführliches Forschungsvorhaben

– Stellungnahme der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen oder der Budapester Deutschen Selbstverwaltung

Form der Förderung:

Förderung der Kosten der Forschung. Das Bildungsministerium behält sich das Recht vor, aufgrund des Forschungsvorhabens über die Förderung eines Projekts zu entscheiden, oder die Kosten der einschlägigen Kostenaufstellung zu bestimmen, die gefördert werden sollen.

Bewerbungstermin: 30 Mai 2003

Auswertung der Bewerbungen: bis zum 25. Juni 2003

Bevorzugt werden Bewerbungen, die auch die Publikation von Forschungsergebnissen vorsehen. Die Veranstaltung von Konferenzen, die Teilnahme an Konferenzen, Studienfahrten ins Ausland und die Beschaffung von Mitteln werden nicht gefördert.

Förderung der Fortbildungsmaßnahmen für Minderheiten-Pädagogen

Das Bildungsministerium macht eine Ausschreibung zur Förderung der akkreditierten fachlichen Fortbildungsmaßnahmen für Minderheiten-Pädagogen beziehungsweise für die Realisierung von Fortbildungsmaßnahmen im Mutterland

Ziel der Ausschreibung:

– Unterstützung von akkreditierten fachlichen Fortbildungsmaßnahmen zur Erleichterung des Unterrichts in Minderheiten-Volkskunde und für die Erweiterung des methodischen Wissens von Sprachlehrern, die im Minderheitenunterricht tätig sind

– Unterstützung von Fortbildungsprojekten für Minderheiten-Pädagogen im Rahmen internationaler Verträge und im Zusammenhang mit den in der Muttersprache unterrichteten Schulfächern und der Volkskunde im Heimatland

Zielgruppe:

– akkreditierte und fachlich orientierte, pädagogische Fortbildungskurse veranstaltende Hochschulinrichtungen beziehungsweise juristische Personen, Einzelunternehmer (mit entsprechendem Tätigkeitsbereich), falls sie die im Regierungsbeschluß 277/1997 vorgeschriebene Genehmigung besitzen

– Landesselbstverwaltungen und Zivilorganisationen der Minderheiten, die aufgrund eines bilateralen Vertrags im Mutterland oder im Zielsprachenland Fortbildungsmaßnahmen organisieren

Bewerbungsunterlagen:

– ausgefüllter Bewerbungsbogen

– Erklärung, daß über einen Zeitraum von 60 Tagen hinaus keine öffentlichen Schulden bestehen

– Kopie der Genehmigung für Gründung und Organisation von Fortbildungsmaßnahmen

Die Höhe der höchstmöglichen Förderung (Fortbildungsmaßnahmen auf der Basis bilateraler Abkommen im In- und Ausland ausgenommen) beträgt das Doppelte der von den Teilnehmern zu zahlenden Teilnahmegebühr.

Bewerbungstermin: 30. Mai 2003 (Poststempel)

Bewertung der Bewerbungen: 25. Juni 2003

*

Bewerbungsbögen und Formulare für die Erklärung sind auf der Homepage des Bildungsministeriums verfügbar. Sie können aber auch brieflich oder persönlich beim Kundendienst des Bildungsministeriums angefordert werden. Budapest V., Szalay u. 10-14. Anschrift: 1884. Budapest Pf. 1).

Die Bewerbungen werden an die nachstehende Adresse erbeten:

Oktatási Minisztérium Nemzetiségi és Etnikai Oktatási Főosztály, Budapest Pf. 1 1884).

Einladung

ins Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay utca 22)
am Mittwoch, 28. Mai 18 Uhr zum

Valeria Koch-Abend

Das „Theater Brett“ präsentiert Prosa und Lyrik von Valeria Koch, vorgetragen von Ildikó Frank und Gabriella Hadzsikosztova

Valeria Koch, der „Stern am ungarndeutschen Literaturhimmel“, wurde 1949 in Surgetin/Szederkény geboren und verstarb vor 5 Jahren in Budapest. Sie publizierte Gedichte, Erzählungen, Essays, Kinderliteratur und Übersetzungen in ungarischer und deutscher Sprache.

*

Mit freundlicher Unterstützung der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Wohltätigkeitsveranstaltung

Auf Initiative von Frau Margareta Birbaum, der Gattin des Österreichischen Botschafters und Präsidentin der „Assoziacione Nova Europa per l'Infanzia“ findet am Montag, dem 26. Mai eine Wohltätigkeitsveranstaltung im Schloß Gödöllő statt. Das Deutsche Theater Szekszárd bringt die Oper Zaide von W. A. Mozart zur Aufführung.

Der Reinerlös der Veranstaltung kommt dem Rehabilitationszentrum für geistig Behinderte in Koroncó im Komitat Győr-Moson-Sopron zu Gute. Das Schloß Gödöllő wird für diesen Zweck gratis zur Verfügung gestellt. Ebenso verzichten die Mitglieder der Deutschen Bühne Szekszárd einschließlich der Intendantin Zsuzsa Dávid und der Kostümbildnerin Gloria von Berg auf jegliches Honorar.

Karten für diese Aufführung und das daran anschließende Büffet-Abendessen können bei der Abendkasse gegen eine Spende von 7000,- HUF bezogen werden.

Wien im Zeichen der Blasmusik

Am 30. und 31. Mai steht Wien wieder ganz im Zeichen der Blasmusik. 35 Musikkapellen aus allen österreichischen Bundesländern und Südtirol sowie Gastkapellen aus Italien, Luxemburg, Tschechien und Ungarn (Stadtkapelle Güns) gastieren beim 24. Österreichischen Blasmusikfest in der Bundeshauptstadt.

Den Auftakt zu dieser Veranstaltung bildet am Freitag, 30. Mai, um 16 Uhr eine Marschmusikbewertung im Ehrenhof des Schlosses Schönbrunn.

Am Samstag, 31. Mai, von 10 bis 11 Uhr, finden Standkonzerte in allen Bezirken statt.

Höhepunkt des Blasmusikfestes ist am Samstag, 31. Mai, um 15 Uhr, der Festzug aller Musikkapellen vom Heldenplatz über die Ringstraße zum Rathausplatz. 1800 MusikerInnen werden dort beim gemeinsamen Abschlußkonzert unter der Stabführung von Prof. Mag. Hans Schadenbauer den Schlußakkord zu diesem musikalischen Großereignis setzen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Weitere Infos unter www.wien.gv.at/ma07/blasmusik.htm (COMPRESS BUDAPEST)

Beiträge für DK 2004 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte, Geschichten aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, den **Deutschen Kalender 2004, bis zum 15. Juli 2003** erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – möglichst per E-Mail oder auf Diskette gespeichert – an die

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224 H-1391

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

mit dem Vermerk „DK 2004“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen. Texte bitte in RTF- oder Word-Format speichern – ohne Fotos!

Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe möglichst weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!